

„Ich bin der gute Hirte...“

(Johannes 10, 10)

Beicht- und Abendmahlsgottesdienst am Vorabend der Konfirmation Sonnabend, 17. April 2010, 18 Uhr

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied: Nr. 225 Komm, sagt es allen weiter

Gebet

Lesung: Johannes 10, 14f.27f.

Ansprache

Lied: Nr. 419 Hilf, Herr meines Lebens

Beichtgebet

Vaterunser

Zuspruch der Vergebung

Lied: Nr. 229 Kommt mit Gaben...

Abendmahlsgebet

Einsetzungsworte

Einladung und Austeilung

Ansage: Abendmahlszulassung

Lied: Nr. 221 Das sollt Ihr, Jesu Jünger

Dankgebet

Segen

Kollektenansage, Wunsch zum Schluss

Orgelnachspiel

LESUNG

Als Lesung für diesen Gottesdienst hören wir Verse aus dem Evangelium für den morgigen Sonntag Misericordias Domini. Es steht bei Johannes im 10. Kapitel:

(14) Jesus Christus spricht:

Ich bin der gute Hirte.

Ich kenne meine Schafe

und sie kennen mich,

(15) so wie der Vater mich kennt

und ich ihn kenne.

Ich bin bereit, für sie zu sterben.

(27) Meine Schafe hören auf mich.

Ich kenne sie und sie folgen mir.

(28) ich gebe ihnen das ewige Leben

Und sie werden niemals umkommen.

Niemand kann sie mir aus den Händen reißen.

Gott segne diese Worte an Euch, an uns allen. Amen.

ANSPRACHE

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,
liebe Gemeinde heute, am Vorabend der
Konfirmation!

Sonntag vom Guten Hirten, so lautet ein
anderer Name für den morgigen 2. Sonntag
nach Ostern, und was könnte passender
sein für eine Konfirmation?! Es gibt ja so
viele, die sich als gute Hirten anbieten – und
dann doch nur sich selber weiden und das
Vertrauen missbrauchen, das man in sie
setzt. Diesem guten Hirten wollen wir euch
gerne anvertrauen, und dem wollt auch ihr
euch anvertrauen. Er wird euch segnen und
soll euch begleiten ein Leben lang – und
noch darüber hinaus: „Niemand kann sie aus
meiner Hand reißen“, sagt er.

Eigentlich ein schöner Gedanke, finde ich:
Dass da einer ist, der auf euch aufpasst, und
der das auch kann, weil er euch kennt wie
kein anderer, dem ihr folgen könnt und der
euch beschützt mit aller Kraft, und koste es
ihn selbst das Leben...

Aber seid ihr, sind wir denn alle nur dumme
Schafe? Haben wir das wirklich nötig, einem
Hirten hinterherzutrotten?

Natürlich sind wir keine dummen Schafe,
meistens jedenfalls. Das habt ihr hoffentlich

verstanden: Gott will uns nicht als kleine,
ängstliche Duckmäuser, die andern nur
hinterherlaufen. Da liegt nämlich kein Segen
drauf. Er will uns als grade, klare Menschen,
mit Haltung und Rückgrat. Er hat uns einen
eigenen Willen und einen wachen Verstand
geschenkt, damit wir ihn benutzen und
unseren eigenen Weg gehen, auf der Suche
nach der Spur, die er für uns gelegt hat. So
hat er sich das gedacht mit uns.

Aber manchmal benehmen wir uns wie
dumme Schafe. Dann probieren wir jeden
Weg aus, auch wenn wir schon von
vorneherein wissen, es ist eine Sackgasse
oder er führt uns an einen Abgrund.
Manchmal laufen wir mit den falschen
Leuten durch die Gegend und wissen das
auch; wir merken: das tut uns nicht gut – und
wir tun es trotzdem.

Ich weiß noch, es war gegen Ende des 6.
Schuljahres, ich kam übergangsweise in
eine neue Klasse, und neben mir saß
Eckart. Der faszinierte mich. Er war ganz
anders als ich. Er wohnte in einer
Flüchtlingssiedlung am Rande der Stadt. Der
Vater fuhr zur See, die Mutter ging arbeiten.
Er hörte andere Musik, Beatles, Stones. Er
trug heimlich die Stiefel seiner Mutter, weil
die aussahen wie die Stiefel der Rolling
Stones. Und er hatte wirklich viel Unsinn im

Sinn. Mit ihm hab ich zum ersten Mal geraucht, es ist mir überhaupt nicht bekommen. In diesem Winter zogen wir durch die Straßen und hängten Gartenpforten aus und warfen sie in den nächsten Graben. Das war nicht witzig, obwohl ich das damals nicht gemerkt habe. Aber ich schäme mich heute noch dafür. Bei uns zuhause gab es nie Silvesterknaller. Aber Eckart hatte noch welche übrig, Chinaböllern. Die steckten wir in Briefkästen und liefen dann schnell weg, wenn die mit Karacho auseinanderflogen. Auch das war nicht witzig...

Manchmal benehmen wir uns echt wie dumme Schafe, machen Fehler, versündigen uns an unseren Mitmenschen und auch an uns selbst.

Aber Jesus unterscheidet genau zwischen uns und dem, was wir tun. Ja, wir benehmen uns manchmal wie dumme Schafe – aber wir sind keine dummen Schafe. Was wir getan haben, auch was wir falsch gemacht haben, unsere Sünden, wie die Bibel das nennt: das haftet uns nicht an, das können wir wieder loswerden. Damit es uns nicht beschwert und behindert auf dem Weg, der vor uns liegt.

Heute ist eine gute Gelegenheit dazu: Einen Moment innezuhalten vor dem großen Fest,

zurückzublicken, mir klarzumachen, was da vielleicht schiefgelaufen ist, was zwischen uns steht, auch zwischen mir und Gott – und dann den Guten Hirten um Vergebung zu bitten.

Denn darin ist er ein Meister. Ein Meister der Vergebung. Weil er will, dass wir nicht als dumme Schafe durch die Gegend laufen, sondern als Mitglieder seiner großen Herde, die sich ihm ganz freiwillig anvertrauen. Weil er an uns hängt und ihm so viel daran liegt, dass wir unseren Weg finden. Ja, er läuft sogar hinterher, wenn einer sich mal verläuft und nicht mehr weiterweiß. Er sucht, solange bis er ihn oder sie oder dich oder mich gefunden hat und nimmt uns auf seine Schultern und trägt uns nach Hause.

So macht er's mit uns, der gute Hirte, wenn wir uns ihm anvertrauen. Und dann bewirtet er uns, an seinem Tisch, mit Brot und dem Saft des Weinstocks, schenkt uns voll ein, damit wir merken, dass wir zum Leben bestimmt sind: zu einem Leben, das diesen Namen auch verdient, das mehr ist als nur Essen, Trinken, Lernen, Arbeiten und Geld verdienen – und andern hinterherlaufen. Das alles feiern wir im Abendmahl, und dazu lädt er selbst uns ein: der gute Hirte.

Amen.